

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

28 (2.2.1939)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzelle (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzelle im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 28

Donnerstag, 2. Februar 1939

110. Jahrgang

Deutsch-italienische Freundschaft fester denn je

Tagesbefehl der Faschistischen Partei zum 6. Jahrestag der Machterhebung durch Adolf Hitler

Rom, 1. Febr. Die von Parteisekretär Starace am 16. Gründungstage der Faschistischen Miliz in Rom abgehaltene Tagung der Gauleiter hat im Beisein der Mitglieder des Parteizentralbüros und der Parteinspektoren mit stürmischem Beifall einen Tagesbefehl zum 6. Jahrestag der Machterhebung durch Adolf Hitler angenommen. In dem Befehl wird „den Brauhenden, der starken und entschlossenen Vorhut des neu erstandenen deutschen Volkes, der aufrichtige und begeisterte Gruß entboten.“ Ferner wird betont, daß „die tiefe und bewährte Freundschaft der beiden großen Nationen, überreich an Ruhmestaten aus der Vergangenheit und in der Gegenwart, stark in den Waffen und im Geistesleben und solidarisch in der Kraft der Achse Rom-Berlin, eine unerschütterliche Sicherheit für den Triumph des von den beiden Führern gemachten neuen Europas bildet.“

In einem weiteren Tagesbefehl wird das stolze Wort, das der Duce nach dem Fall von Barcelona von geschichtlichem Balkon des Palazzo Venezia der jubelnden Menge zugerufen hatte, zur Losung für die ganze Partei, für ihre Leiter und für ihre Mitglieder gemacht: „Wir werden noch weiter durchkommen!“ Diese Losung solle von der ganzen Partei „in dem unerschütterlichen Glauben an neue Siege“ wahr gemacht werden.

In einem letzten Tagesbefehl wird stolz auf die Erfolge der Politik Mussolinis hingewiesen, „die täglich das Ansehen des faschistischen Italiens in der Welt mehren“. Graf Ciano, „dem getreuen und dynamischen Vollstrecker der Direktiven des Duce“, wird ein kameradschaftlicher Gruß entboten.

Phantastische Rüstungsausgaben in England

6 Milliarden Mark für die Verteidigung vorgezogen.
London, 2. Febr. Der politische Korrespondent der „News Chronicle“ will von maßgeblicher Stelle erfahren haben, daß sich das Kabinett in seinen Sitzungen am Mittwoch auch mit Verteidigungsfragen befaßt habe. Die Minister hätten vor allem die neuen Haushaltsvoranschläge für die einzelnen Wehrmachtsteile geprüft. Diese würden mindestens zwei Milliarden Mark höher sein als im vergangenen Jahr.

Die Ausgaben für die Flotte würden sich um 200 Millionen Mark höher stellen als im vergangenen Finanzjahr. Für die Armee würden zusätzlich 260 Millionen Mark gebraucht werden. Die Voranschläge für die Luftfahrt belaufen sich, wie Luftfahrt-

minister Sir Kingsley Wood bereits ankündigte, auf 2,6 Milliarden Mark, was rund 1 Milliarde Mark mehr bedeutet als im vergangenen Jahr. Ingesamt seien für die Verteidigung, so schreibt der Korrespondent, 6 Milliarden Mark vorgezogen.

Riesenbetrug Londoner Filmjuden

Die jüdische englische Filmgesellschaft vor einem Kraß.
London, 2. Febr. Die führende britische Filmgesellschaft „Gaumont British Picture Corporation“, die sich, wie nicht anders zu erwarten, in jüdischen Händen befindet, steht vor einem Kraß. Die Gesellschaft, die u. a. rund 350 Pächspieltheater kontrolliert, wird von dem jüdischen Brüderpaar Ostrer geleitet, gegen das schon seit langem das schärfste Mißtrauen bei den Aktionären besteht. Wie angenommen wird, haben die Brüder Ostrer Mißbrauch mit den ihnen anvertrauten Geldern getrieben und die Aktionäre nach der Gewohnheit ihrer Rasse um enorme Summen betrogen.

Am Mittwoch wurde in London bekannt, daß das Handelsministerium auf eine Bitte des Verbandes der Aktionäre der Gesellschaft einen Treuhänder eingesetzt hat, der sofort die Buchführung und das Finanzgebahren der Filmgesellschaft prüfen soll. Mit dieser Mitteilung ist der englischen Öffentlichkeit zum ersten Mal von den dunklen Finanzmanipulationen der Gebrüder Ostrer Kenntnis gegeben worden.

Die Aktionäre, an die seit 1935 keine Dividenden mehr gezahlt wurden, vermochten bisher trotz größten Drängens keinen Einblick in die Finanzoperationen der Filmjuden Ostrer zu erlangen. Die Aktien mit einem Nominalwert von 10 Schillingen werden beziehungsweise an der Londoner Börse mit 4 Schillingen gehandelt. Die Reserven der Gesellschaft betragen im Jahre 1931 2,5 Millionen Pfund, im Jahre 1937 nur noch 85000 Pfund. Wiederum war es den Aktionären nicht möglich, von den Gebrüder Ostrer den Grund für das rätselhafte Verschwinden der enormen Summen von über 2,4 Millionen Pfund zu erfahren.

Endlich erhoben die Aktionäre Anklage. Es heißt, daß ganz allgemein gesehen die Geschäfte der Gesellschaft augenblicklich in einem katastrophalen Zustand sind. Man kennt weder die Aktiva noch die Passiva. Dem Drängen der Aktionäre hat das Handelsministerium jetzt endlich nachgegeben und eine amtliche Untersuchung gegen die Filmjuden Ostrer eingeleitet.

Der Führer beim Gala-Abend des Internationalen Reit- u. Fahrturniers

Berlin, 2. Febr. Die Besucher des Internationalen Reit- und Fahrturniers erlebten am Mittwoch in der Deutschlandhalle einen großen Abend. In Gegenwart des Führers fand das außerordentlich schwierige Kanonenspringen, ein Jagdspringen und den Preis des Generalfeldmarschalls Göring, in der bis auf den letzten Platz besetzten Reithalle statt.

Mit atemloser Spannung folgten die Tausende den einzelnen Ritten dieser schwersten Prüfung, die im Rahmen dieser an hohen Anforderungen reichen Tage die höchste Leistung von Mann und Rosß verlangt. Stürmischer Beifall erfüllte die Halle, wenn die einzelnen Reiter der neun anwesenden Nationen mit gesammelter Energie und vollendeter Schönheit die Hürden meisterten.

Tausende von begeisterten Menschen grüßten den Führer, als er gegen 9 Uhr in der Deutschlandhalle eintraf. Jubelnde Heilrufe brandeten ihm entgegen, als er seine Ehrenloge betrat, und die Besucher erhoben sich von ihren Plätzen, um dem Deutschen Gruß zu entbieten. Nach einer kurzen Unterbrechung, in der der Führer die Gäste der Ehrenloge begrüßt hatte, nahm das Springen seinen Fortgang. Bevor die Reiter in die Bahn gingen, entboten sie dem Führer ihre Ehrenbezeugung, und dann folgten Bilder von hinreißender Schönheit.

Bei der außerordentlich schwierigen Konkurrenz im Kanonenspringen, das erst durch ein Stechen zuerst über vier, dann über zwei besonders schwere Hindernisse ging, qualifizierte sich Hauptsturmführer Temme als der beste Reiter dieses Springens. Ein schönes Bild, als er mit den drei anderen Reitern, die in die engere Konkurrenz gekommen waren, während die Lieber der Nation erlangen, vor dem Führer die Ehrenbezeugung darbrachte!

Adolf Hitler empfing Hauptsturmführer Temme anschließend in seiner Loge und sprach ihm persönlich seine Glückwünsche für seine außerordentliche sportliche Leistung aus. Der Führer begrüßte ferner den Gewinner der großen Dressur um den Preis des Oberbefehlshabers des Heeres, den schwedischen Oberleutnant Colliander, ferner Frau Friedel Schumann, der er für ihren selbstlosen Einsatz im Dienste des WSW durch ihre Ritte

Scharfe Abfuhr für den Kriegsheker Roosevelt

Hoover gegen Roosevelt — Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten geißelt die Politik seines Amtsnachfolgers

New York, 1. Febr. Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, beschuldigt in einer durch Rundfunk über das ganze Land verbreiteten Rede seinen Amtsnachfolger Roosevelt, eine Außenpolitik zu betreiben, die Amerika unweigerlich in den Krieg hineinzieht.

Hoover weist dabei nach, daß jede vernünftige Ueberlegung, jede Erfahrung der Geschichte klar erkennen lasse, daß die Anwendung von Gewalt, von Drohungen, von wirtschaftlichen Sanktionen oder gar Krieg Unrecht niemals gutmachen und fremden Nationen niemals einen dauerhaften Frieden bringen könne. Die Außenpolitik, die Roosevelt jetzt anstrebe, müsse bei der Schwere ihrer Folgen vom amerikanischen Volk und vom Kongreß bestimmt werden und nicht allein vom Präsidenten. Schließlich sei es das Volk der Vereinigten Staaten, das in einem Kriege arm werde und sein Leben opfern müsse.

Hoover wirft Roosevelt vor, daß er sich anmaßt, seitzu stellen, was die sogenannten Anreizernationen sind. Er sagt: „Sollen wir über jahrhundertalte Streitigkeiten zu Gericht sitzen, die besonnen, lange bevor unsere Nation überhaupt geboren wurde? Ein großer Teil der Vereinigten Staaten von Amerika ist das Ergebnis von Angriffskriegen ebenso wie Teile des britischen oder französischen Weltreiches. Auf keinen Fall darf man Amerika mit einer solchen Aufgabe belasten. Jeder einzelne Fall erhebt die Verwicklung muß im Kongreß besprochen und von den Gefühlen unserer rassistischen Herkunft getrennt werden.“

Hoover weist in seiner Ansprache ferner darauf hin, daß die Politik Roosevelts, alle, aber auch alle Mittel anzuwenden, die nicht gerade Krieg bedeuten, eine unmittelbare Verletzung der Erklärung darstelle, die Amerikas Außenminister Hull in Lima abgegeben habe und deren Tinte noch nicht 60 Tage trocken sei. Eine solche Politik stehe im direkten Widerspruch zu der traditionellen Politik der Vereinigten Staaten, die die Einmischung irgend eines Landes in die inneren oder äußeren Angelegenheiten eines Landes für unzulässig halte. Die „Sittlichkeit“ der Methode, Zivilbevölkerung, vor allem Frauen und Kinder, auszunutzen, stehe nicht höher als diejenige, sie durch Fliegerbomben zu töten.

Durch eine solche Politik machten sich die Vereinigten Staaten von Amerika in der ganzen Welt verdächtig und ihre Folge wäre unzweifelhaft die, daß sich Mächteombinationen gegen ein solches Land bilden, ganz gleich, wie schon die Phrasen von „guter Nachbarpolitik“ erklängen. Aus allen Handlungen Roosevelts sei mit Sicherheit zu erkennen, daß die wichtigste Veränderung der Politik der Vereinigten Staaten in Krieg und Frieden seit dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg geplant sei.

Präsident Hoover schloß seine Ansprache mit der Frage an die Rundhörer: „Sollen wir uns zu einem Angriffskrieg rufen? Sollen wir die Polizisten der Welt sein?“

In den Nachrichten berichten wir zusätzlich: Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hat gestern in einer vertraulichen Sitzung des Militärausschusses des Senats Ausführungen gemacht, die selbst in Amerika als höchst sensationell empfunden werden. Es ging in dieser Ansprache vor

dem Militärausschuß um die Kritik, die in weitesten Kreisen der amerikanischen Öffentlichkeit an der Regierung wegen der Preisgabe militärischer Geheimnisse an Frankreich geübt wird. Roosevelts Erklärungen gingen über die Zurückweisungen dieser Kritik weit hinaus, wenn das, was in den amerikanischen Zeitungen über die Beratungen vor dem Militärausschuß veröffentlicht wird, den Tatsachen entspricht.

Nach der Darstellung der heutigen Morgenblätter entwickelte Roosevelt vor dem Ausschuss in großen Zügen die Grundzüge der amerikanischen Außenpolitik. Dabei soll er erklärt haben, die Vereinigten Staaten von Amerika sollten bereit sein, England und Frankreich im Falle eines Krieges jede nur mögliche Unterstützung zu gewähren.

Nach dem Bericht der republikanischen „Herald Tribune“ gewannen die Mitglieder des Ausschusses den Eindruck, daß nicht nur eine endgültige Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und den europäischen Demokratien erfolgt sei, sondern bereits positive Verpflichtungen Amerikas vorliegen. Roosevelts einzige Einschränkung der Bereitwilligkeit, gegen die Berlin-Rom-Tokio-Achse Kriegshilfe zu leisten, sei der Hinweis auf die Tatsache gewesen, daß für diese Hilfe gezahlt werden müsse.

Auf die verständliche Frage eines Senators, wie sich ein solches Versprechen zur Kriegshilfe mit der Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten vereinbaren lasse, erwiderte Präsident Roosevelt: „Wir werden die Brücke überschreiten, sobald sie erreicht wird.“ Roosevelt malte in dieser Ansprache vor dem Ausschuss die augenblickliche internationale Lage in den düstersten Farben und verließ sich schließlich auf die Behauptung, daß Südamerika und Nordamerika die nächsten Angriffsziele der autoritären Länder sein würden, wenn es ihnen gelungen sei, die europäischen Demokratien militärisch niederzuzwingen.

„Kriegsheker Roosevelt sucht seine elenden Mißerfolge zu verbergen.“ — „New York Sun“ brandmarkt Roosevelts Heuchelei.

New York, 2. Febr. Die kriegshekerischen Erklärungen über die Flugzeugverkäufe an Frankreich, die Präsident Roosevelt in der Geheimhaltung des Militärausschusses des Senats abgab, finden in weiten Kreisen der Vereinigten Staaten tiefste Mißbilligung. Ausgesprochene Heißblätter wie „New York World Telegram“ allerdings feiern die Flugzeugverkäufe nach Frankreich in läppischen Tiraden als eine Stärkung der Demokratie.

Dagegen gibt das unabhängige Blatt „New York Sun“ der allgemeinen Empörung in seinem Leitartikel Ausdruck. Roosevelt, so schreibt das Blatt, verjuche mit seinen heuchlerischen Reden eine patriotische Mehlwand zu errichten, hinter der er den elenden Mißerfolg seiner Innenpolitik verbergen möchte. Die Aufforderung Roosevelts an das Volk der Vereinigten Staaten, die europäischen Demokratien zu „retten“, sei einfach lächerlich, da Roosevelt nicht einmal die Arbeiter seines eigenen Landes zu retten imstande sei. Und es sei höchst schamhaft, dem Volke einzureden zu wollen, die USA-Regierung müsse den Völkern in Uebersee zu Hilfe kommen, da nicht einmal das USA-Eigentum in Mexiko beschützt worden sei.

Francos Vormarsch nicht mehr aufzuhalten

durch die deutschen Gaue seinen besonderen Dank aussprach. Anschließend überreichte Generalmajor von Bodenbach Hauptsturmführer Temme im Auftrage des Generalfeldmarschalls Göring den vom Ministerpräsidenten gestifteten Ehrenpreis mit herzlichem anerkennenden Worten.

Den zweiten Teil des Abends füllten Schaubilder aus. Den Anfang bildete eine wunderschöne Vorführung der französischen Reitschule Saumur. In historischen Trachten gaben die französischen Reiter einen ausgezeichneten Einblick in die hohe Schule ihrer Reitkunst von bester Tradition. In einer weiteren Folge von Darbietungen ließ die junge Wehrmacht vor den Zuschauern erkennen, wie weit das Pferd auch heute noch im Zeitalter der Motorisierung bei der Truppe Verwendung findet. Immer wieder brandeten Jubelstürme durch die Halle, wenn unsere jungen Soldaten hoch zu Ross oder vielspännig vor den Fahrzeugen ihre Kreise ritten. Es war ein Bild frischtröblischer Reiterei. Immer höher stiegen im Laufe des Abends die Begeisterung und der Beifall für die einzelnen Vorführungen.

Als der Führer, umjubelt von den vielen Tausenden, die Veranstaltung verließ, durfte man gewiß sein, daß der Abend wohl die bedeutendste Veranstaltung des diesjährigen Internationalen Reit- und Fahrturniers gebracht hat.

Zu dem Kanonenspringen am Winterhilfsfest des Berliner Reit- und Fahrturniers, das in Anwesenheit des Führers ausgetragen wurde, waren 68 Bewerber erschienen. Erst im zweiten Stechen fiel die Entscheidung: „Norland“ unter Hauptsturmführer Temme gewann mit 0 Fehlern den Preis des Generalfeldmarschalls Göring. Zweiter wurde Rittmeister Brinkmann auf „Erl“, Dritter Oberleutnant Hud auf „Artur“ und vierter Kapitän Gonze (Belgien) auf „Bimbus“. Die anderen Plätze waren im ersten Stechen entschieden worden.

In der Dressurprüfung S errang der schwedische Oberleutnant Collander auf „Kal“ den Preis des Oberbefehlshabers des Heeres. Major Podhajsky (Deutschland) auf „Neo“ wurde Zweiter.

Schneller Flugzeugbau in Frankreich. — Trotdem Bestellungen in Amerika.

Paris, 1. Febr. Luftfahrtminister La Chambre erklärte am Mittwoch vor dem Luftfahrtministerium der Kammer, daß die französische Luftfahrtindustrie eine wesentliche Produktionssteigerung durchgeführt habe, die in den kommenden Monaten noch zunehmen werde.

Er betonte, daß von 50 in Holland gekauften Apparaten 35 an die Kolonien weitergegeben worden seien. Diese Abgabe sei möglich gewesen, da das französische Luftheer im Mutterland neuerdings über eine größere Anzahl noch schnellerer Apparate verfüge.

Der Luftfahrtminister rechtfertigte aber trotzdem die französischen Flugzeugbestellungen in Amerika mit der ungenügenden Erzeugung der französischen Industrie.

800 Meter tief am Matterhorn abgestürzt

Tragischer Tod zweier deutscher Bergsteiger.

Zermatt, 1. Febr. Zwei junge Deutsche, der 29jährige Erich Sidel und der 26 Jahre alte Karl Edes, beide aus Saarbrücken, sind am Mittwochnachmittag beim Abstieg vom Matterhorn unterhalb des Gipfels ausgerutscht und über die etwa 800 m hohe Ostwand auf den Furg-Gletscher abgestürzt, wo sie zerschmettert liegen blieben. Die beiden waren vor drei Wochen in Zermatt eingetroffen und zur Schönbiühl-Hütte aufgestiegen. Sie waren mit Proviant für längere Zeit versehen und hatten die Absicht, im Matterhorngebiet verschiedene Besteigungen auszuführen und Filmaufnahmen zu machen.

Am Montag nun wurden sie von Zermatt aus beobachtet, wie sie den Aufstieg zum Matterhorn unternahmen. Nach schwerer Schneearbeit gelangten sie bis zur Solvay-Hütte, die etwa auf halbem Wege zum Gipfel liegt. Sie übernachteten dort. Wahrscheinlich aus Uebermüdung setzten sie am Dienstag den Aufmarsch nicht fort, sondern blieben den ganzen Tag über in der Hütte. Am Mittwoch früh unternahmen sie dann die Besteigung des Gipfels, wo sie nach schwerer Arbeit gegen 13 Uhr anlangten. Bei prächtigem Wetter verweilten sie längere Zeit auf dem Gipfel. Der Abstieg ging ziemlich langsam vonstatten. Die beiden wurden beobachtet, wie sie bis zur sogenannten „Schulter“, etwa ein Viertel unterhalb des Gipfels, abstiegen. Dort kamen sie dann ins Rutschen und stürzten über die Wand in die Tiefe. Am Donnerstag wird eine Rettungskolonie zur Bergung der Leichen aufbrechen.

Barcelona, 1. Febr. Der Vormarsch an der Katalonien-Front geht besonders im Küstenabschnitt in stürmischem Tempo weiter. Die Kolonnen des Generals Yague steifen an der Küstenstraße über Malgrat hinaus, überschritten den Bado-Stützpunkt und besetzten den wichtigen Küstenort Blanes, der 68 Kilometer von Barcelona entfernt liegt und bereits in der Provinz Gerona liegt. Damit haben also auch die Truppen des Generals Yague die Provinz Gerona erreicht, eine Tatsache, die die Bedeutung dieser letzten Operationen besonders augenscheinlich macht. Der Ort Blanes besitzt 5000 Einwohner und ist ein bekannter Fischereihafen. Die Notizen berichten hier eine wichtige Kriegsmaterialfabrik. Nach dem Fall von Blanes verbleibt der Rest nur noch Palamos als einziger größerer Hafen in Katalonien.

Vandennwärts wurde der bedeutsame Knotenpunkt Tordera erobert, der an der Straße von Barcelona nach Gerona, 33 Kilometer südlich von Gerona, in der Nähe der Provinzgrenze liegt. Ueberdies wurde das Gebiet innerhalb des Dreiecks Blanes—Granollers—Arrens del Mar vom Feinde gefäubert und sämtliche Ortschaften, darunter auch Arrens del Mar, besetzt. Hierbei geriet eine rote Heeresabteilung in Gefangenschaft. Vier Panzerwagen, vier Tanks sowie 20 Maschinengewehre, die einer roten motorisierten MG-Kompagnie gehörten, wurden erbeutet.

Seit der Einnahme von Barcelona haben die Kolonnen des Generals Yague bereits 68 Kilometer, also rund 13 Kilometer täglich, bei schwierigem Gelände zurückgelegt. Wie jetzt feststeht, beschleunigten die Notizen, englischen Widerstand zu leisten, um bei Arrens del Mar das Eindringen der nationalen Truppen in die Provinz Gerona zu verhindern. Die rote Verteidigungsstellung, zu der auch internationale Brigaden herangezogen worden waren, ist jedoch bereits von den nationalen Truppen im Sturm genommen worden. Der Widerstand der Rotspanier wurde schnell erstickt.

Die Schnelligkeit des Vormarsches in dem unwegbaren Gelände ermöglichte es, 5000 Gefangene in fünf Tagen zu machen und zahlreiche Füge mit Kriegsmaterial zu erbeuten, für deren Abtransport der Gegner keine Zeit mehr fand. Die Küsten-

armee bedroht nunmehr ebenfalls Gerona, ihre Flanke wird durch die nationalen Kolonnen im Abschnitt Granollers—Gerona, die im gleichen Tempo längs der Bahnlinie Granollers—Gerona vorgeht.

Wesentlich schwieriger ist das Vorgehen der im Nordabschnitt kämpfenden Truppen. Außerordentlich schwieriges Gelände und anhaltende Regengüsse verzögern den Vormarsch. Dort gelang es, die Höhe Puig Rodos zu erobern, die die Stadt Bisca herrscht.

An der Estremadura-Front und an der Front von Madrid gelang es, die nationalen Stellungen vorzuberlegen und eine Anzahl von Gefangenen zu machen. Die nationale Luftwaffe ist ebenfalls in den letzten Tagen voll zum Einsatz gebracht worden und unterstützt das Vorgehen der Truppen in Katalonien. Von ihr wurde die Bahnlinie Majanet und Est erfolgreich bombardiert.

Kriegsmaterialfunde in Barcelona

Wert über eine Milliarde Goldpeseten

Barcelona, 1. Febr. In der katalanischen Hauptstadt werden Tag für Tag neue Kriegsmaterialfunde gemacht. So wurden am Montag eine riesige Anzahl von noch ungeöffneten Kisten aufgefunden, die 100 einbaufertige Flugzeugmotoren amerikanischer Ursprungs sowie acht zerlegte amerikanische Flugzeuge enthielten. Ferner wurden 28 000 Kanister mit Benzin sowie 1000 Maschinengewehre sichergestellt. Der Wert der bisherigen Beute wird auf über eine Milliarde Goldpeseten geschätzt. In einer amtlichen Mitteilung wird die Bedeutung des Fundes als ein Beweis der ausgedehnten Unterstützung festgestellt, die Rotspanien seitens des Auslandes erhielt trotz der sogenannten Nichtteilnahme, die hiermit schlagend widerlegt ist.

Regierungsumbildung in Rumänien

Bukarest, 1. Febr. Sicherem Vernehmen nach steht die seit langem erwartete Kabinettsbildung bevor. Dabei werden auscheiden Finanzminister Cancevo, der schon längere Zeit krank ist und sich im Ausland zur Kur aufhält, ferner Kriegsminister General Ciuperca, Rüstungsminister General Jacobici, Kultusminister Bischof Colan und Landwirtschaftsminister Tonescu-Eijeti, der Anhänger Professor Vorgas.

Das neue Kabinett wird dadurch bestimmt werden, daß der bisher schon sehr einflussreiche Innenminister Calinescu unter Beibehaltung dieses Ministeriums Vizepräsident des Ministerrates wird und vorläufig auch die Leitung des Kriegsministeriums übernehmen wird. Als Rüstungsminister wird der frühere liberale Finanzminister Stasescu genannt. Wirtschaftsminister Constantinescu übernimmt das Finanzministerium, während an seine Stelle der frühere liberale Handelsminister Bujbu tritt. Als Landwirtschaftsminister wird ein unpolitischer Fachmann genannt.

Auch fünf neue Statthalter in Rumänien.

Bukarest, 1. Febr. Die amtliche Liste der neuen Regierung bestätigt die bereits bekannt gewordenen Änderungen. General Michael wurde zum Unterstaatssekretär ernannt. Seine Zugehörigkeit zum Kriegs- oder Rüstungsministerium steht jedoch noch nicht fest.

Gelegentlich der Regierungsumbildung sind fünf von den zehn Statthaltern des Landes aus ihren Ämtern geschieden. Der Statthalter Prof. Alexinanu wurde von Cernowitz nach Bukarest und der Statthalter Simian von Kischinew nach Craiova versetzt. Neu zu Statthaltern ernannt wurden: Professor Tataru (Klausenburg), Prof. Giurescu (Galatz), Prof. Ionescu (Jassi) Cacacliu (Kischinew) und Plonbor (Cernowitz).

Abbestellungen in der rumänischen Generalität. — Ein neuer Generalstabschef.

Bukarest, 1. Febr. Zum neuen Chef des Generalstabes wurde General Ionescu ernannt. Der bisherige Generalstabschef, General Ionescu, wurde Kommandant des IV. Armeekorps in Jassi. General Ionescu wurde Chef des königlichen Militärkabinetts. Die Generale Ciuperca und Jacobici, bisher Kriegs- und Rüstungsminister, wurden zu Generalinspektoren des Heeres ernannt.

Pater Coughlin kämpft weiter

Troß jüdischem Boykott

Detroit, 1. Febr. Troß der jüdischen Machenschaften und Bestrebungen, ihn zu diskreditieren und mundtot zu machen, legt Amerikas bekannter Radioprediger Pater Coughlin seine Rundfunkkampagne zur Aufklärung der amerikanischen Öffentlichkeit über die Zusammenarbeit des Judentums mit dem Bolschewismus fort. In einer Rundfunksendung warnte Coughlin die Hörer, sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Länder hineinzuerren zu lassen. Er erklärte, alle gesund empfindenden Amerikaner seien gegen jede Politik, die einen Weltkrieg heraufbeschwören wolle, was die angelegentlichste schlechte Behandlung irgend welcher nichtamerikanischer Juden in Deutschland oder sonstwo zu rächen. Vor drei Monaten, fuhr Pater Coughlin dann fort, habe er die Juden Amerikas aufgefordert, gemeinsam mit den Christen den amerikanischen Kommunismus auszutilgen. Diese Aufforderung sei aber unerfüllt geblieben. Falls die Juden in ihrer Zerschlagung fortfahren sollten, werde Amerika eines Tages mit seinem Geld, seiner Munition und seinen Menschen in kommunistisches Fohwasser geraten; denn die Söhne Judas üben einen ungeheuren Einfluß auf Presse, Film und Rundfunk aus, mit deren Hilfe sie die öffentliche Meinung kontrollierten. Wären die bolschewistischen Kräfte in Spanien siegreich geblieben, würde der Jude Leon Blum Daladier als Ministerpräsident Frankreichs und der Jude Jore-Belisha Chamberlain als Ministerpräsident Englands abgelöst haben. Ein offenes Bündnis Amerikas mit diesen beiden radikalen Regierungen wäre dann die unausweichliche Folge gewesen.

137 Schulungsburen der NSDAP. Die Schulung der Partei dient der immerwährenden Erziehung zur Einheit des deutschen Volkes. Als Mittel und Werkzeug stehen der Partei zur Durchführung ihrer großen Aufgaben auf dem Gebiet 89 Kreisbildungsburen, 47 Gaubildungsburen und die Reichsschulungsbure zur Verfügung. Daneben besitzen die Gliederungen der Partei noch zahlreiche eigene Schulungsfeststätten. So bestehen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront 1. B. allein sieben Reichsschulen, 32 Gau- und 11 Kreis- und Schulungsburen. Außerdem werden Hunderttausende von Volksgenossen durch das Volkswirtschaftswerk erfaßt.



Ein Herz wird müde

ROMAN VON LOTTIE TEUBNER

Copyright 1933 by Aulwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Jetzt hätten wir also sechs“, stellte der Medizinalrat sorgenvoll fest. „Wenn es nur wenigstens leicht abläuft. Wir haben leider viel Erschwerungen in diesem Jahre, Mittelohrergüsse und Lungenentzündung.“

„Clemens scheint es nicht sehr gepackt zu haben. Er sitzt schon wieder im Bett und spielt Geige“, berichtete Liesche am folgenden Tage. „Auch Brix fiebert nur wenig, sie ist ganz veranlagt.“

Bei den drei Pflegekindern sieht die Sache ebenfalls nicht beunruhigend aus... Hier stockte der Arzt, denn von Gerti konnte man nicht sagen, daß es bei ihm beruhigend aussähe. Und Liesche fragte auch nicht. Wozu denn? Sie sah ja, daß er den schlechtesten Eindruck machte. Sie sagte nur: „Schwester Emma gefällt mir auch nicht ganz.“

„Das wäre höchst unerfreulich. Ich glaube kaum, daß ich zur Zeit irgendwo einen Ersatz für sie austreiben könnte.“

Es erwies sich, daß Schwester Emma wirklich fieberte, und der Medizinalrat nahm sie sofort mit.

„Für ein paar Tage schaffen wir beide es zur Not auch allein“, nickte Liesche der zweiten Pflegerin zu, einem älteren, verständigen Wesen. „Josepha kocht — und Babett bringt alles bis an die Türen. Dann nimmt sie einen Zettel mit — mit der Meldung, was Josepha weiter anrichten soll.“

„Nein, ich trage ihn“, schrie Brix, in deren Hörweite verhandelt worden war. „Ich will Briefträger sein.“

„Sobald der Onkel Doktor es erlaubt, Kerchen!“ bestimmte Liesche. „Heute darfst du noch nicht auf die kalte Treppe. Aber später kannst du springen!“

„Was gibt es heute Neues?“ erkundigte sich der Arzt bei jedem Besuch. Es war jedesmal etwas anderes zu berichten. Einmal durfte Clemens aufstehen, dafür lag am folgenden Tage die Babette. Gerti war unverändert matt und kraftlos.

„Wie geht es Ihnen, gnädige Frau?“

„Ausgezeichnet.“

„Im! Puls hundertzehn. — Wirklich kein Fieber?“

„Nicht die Spur! Im Gegenteil, ich gehe wie auf Sprungfedern. Sie wissen doch ganz genau, wenn ich gebraucht werde, geht es mir immer besonders gut.“

„Erst, mein Sohn, wenn du etwa auch noch krank werden willst, ziehe ich dir die Hosen stramm!“

Ernst verzog seinen Mund von einem Ohr zum anderen und versprach, nicht krank zu werden, wie er stets alles versprach, was von ihm verlangt wurde.

Diesmal hielt er es merkwürdigerweise, was aber nicht an ihn lag, sondern der Himmel hatte es offenbar so beschaffen; denn er sah sogar die Reste auf, die Clemens auf seinem Teller liegen ließ, und es schadete ihm nicht das geringste.

Die Tage vergingen. Clemens war wieder gesund, Brix war gesund; Dorle und die Willmannsbrüder lagen noch im Bett, aber sie machten Fortschritte — auch mit Babette ging es aufwärts, nur Gerti wollte sich nicht erholen.

„Es ist keine Lungenentzündung!“ Der Arzt schraubte sein Hörrohr zusammen. „Eine Lungenentzündung wäre mir lieber. Da ängstigt man sich ein paar Tage, und dann wird es besser. Der Junge hat einen Lungenkatarrh. Das ist viel sanftwieger. Sobald wir ihn fieberfrei haben, kommt er in den Schwarzwald. Mach sie, mein Junge, daß ihr bald fahren könnt!“

Gerti sah mit großen, glänzenden Augen den Doktor an. „Die Mama aber auch“, flüsterte er heiser.

„Natürlich, die Mama auch“, erklärte der Medizinalrat, mit einem Aufwand von Stimmkraft, der nicht bloß für das Kind bestimmt war.

„Bitte, sehen Sie sich doch einmal Josepha an“, bat Liesche leise.

„Nanu, die raube Alte wird doch nicht...“

„Ich fürchte — sie wird doch! Und“, bat Liesche sanft. „sagen Sie ihr nicht, daß sie ins Krankenhaus gehen solle. Es wäre der alten Seele schrecklich. Ich habe ihr versprochen, daß ich sie nicht woanders sterben lasse. — Natürlich ist das Unfinn, sie wird nicht sterben. Aber Versprechen ist Versprechen! Ich habe Babette hierbehalten und werde auch Josepha nicht fortschicken.“

„Wenn nun aber Gerti reisefähig wird?“

„Dann bitte ich Hanna, ihn zu holen. Ich weiß, daß sie für ihn ebenso sorgt wie ich.“

So kam es denn auch. Gerti — mit einem beängstigend spizen Gesichtchen — wurde in Kissen und Tücher eingewickelt; ein Heizkissen stand in seinem Rücken, und eine Heizspanne lag unter seinen Füßen. So sah er im Auto, mit dem Walter selbst gekommen war, um ihn zu holen.

Liesche umarmte ihn leidenschaftlich wieder und wieder.

„Komm bald nach“, rief Walter, nachdem er schon angefahren war, „und werde nur selbst nicht krank!“

Er hatte zu seinem Bedauern den Medizinalrat nicht sprechen können, und das Aussehen der Schwester gestiel ihm gar nicht.

„Sobald ich mit allen fertig bin“, tief sie zurück und winkte. Dann ging sie langsam in Josephas Zimmer.

„Daß Sie wirklich nicht mitgefahren sind?“ murmelte die alte Frau. „Ich hab's bis jetzt nicht glauben wollen.“

„Aber Josepha, haben Sie schon einmal erlebt, daß ich mein Wort nicht gehalten hätte?“

(Schluß folgt)